

Forum Opferhilfe

Mitgliederzeitschrift
des WEISSEN RINGS
40. JAHRGANG, AUSGABE 2 / 2017

 **WEISSER RING**

Wir helfen Kriminalitätsoffern.

THEMENSCHWERPUNKT

Zivilcourage: In der Not richtig helfen

AKTUELL

Aktionen: Tag der
Kriminalitätsoffer
2017

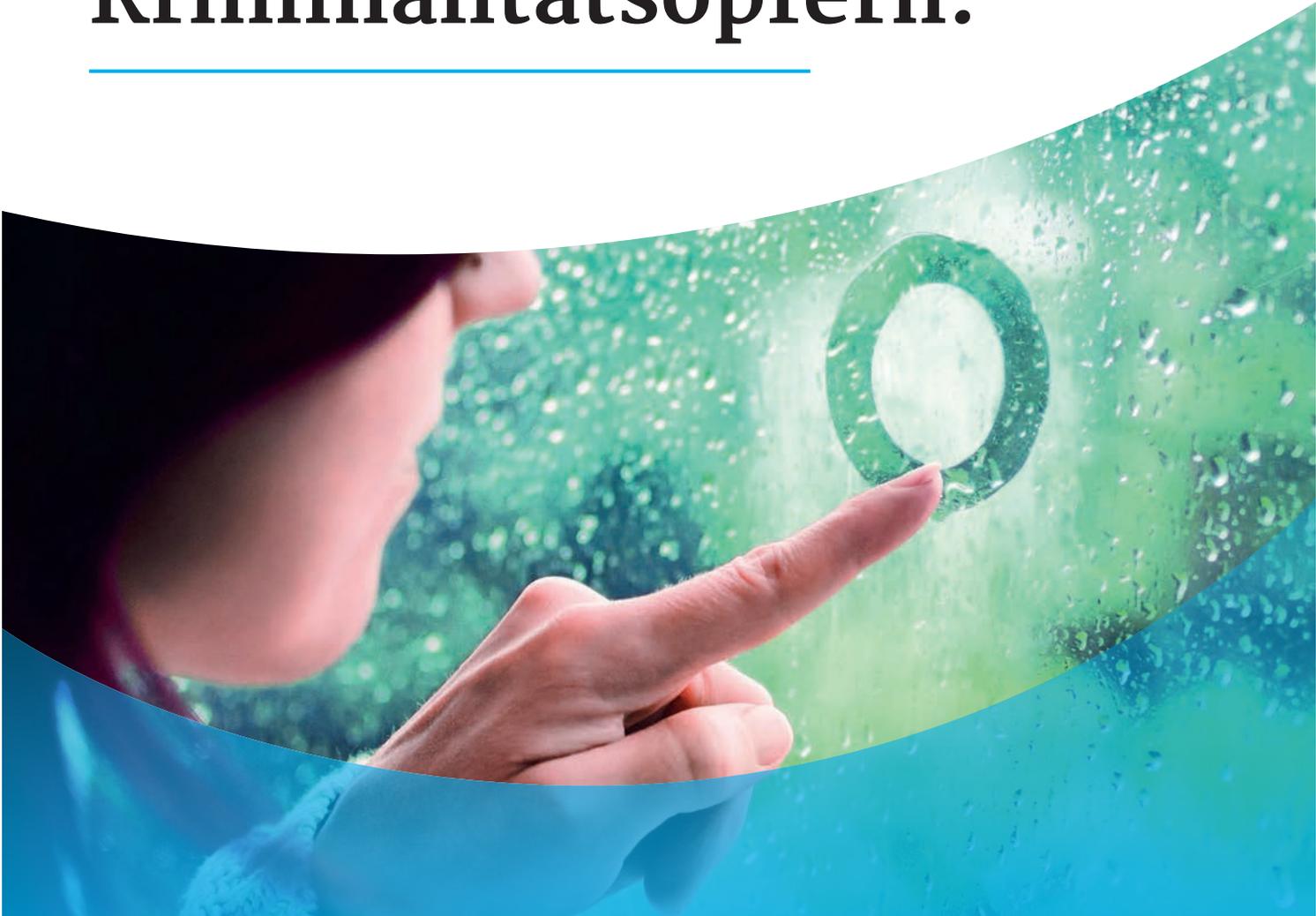
OPFERHILFE

Forderung: Mehr
Psychotherapeuten
für Opfer

PROMINENT

Oliver Mommsen
lässt Opfer nicht
im Regen stehen

Wir helfen Kriminalitätsoptionern.



So helfen Sie uns helfen:

Mit Ihrer Spende.
Mit Ihrer Mitgliedschaft.
Mit Ihrer ehrenamtlichen Mitarbeit.

Spendenkonto
WEISSER RING e.V.
Deutsche Bank Mainz
IBAN -DE26 5507 0040 0034 3434 00
BIC -DEUTDE5MXXXX



www.weisser-ring.de
facebook.de/weisserring
youtube.de/weisserringev



Foto: WR/M. Haslauer

Mut haben, aktiv zu helfen

Liebe Leserinnen und Leser,

Solidarität mit Opfern zeigen, auch in Notsituationen – der WEISSE RING macht sich für Zivilcourage stark. Nicht wegschauen, wenn jemand Opfer einer Straftat wird und den Mut haben, aktiv zu helfen, ist leider im Alltag nicht selbstverständlich. Oft sind Zeugen einer Straftat verunsichert und wissen nicht, wie sie sich verhalten sollen. In dieser Ausgabe von Forum Opferhilfe zeigen wir im Themenschwerpunkt, wie man richtig Zivilcourage leisten kann, ohne sich selbst in Gefahr zu bringen.

Jedes Jahr macht der WEISSE RING am 22. März, dem Tag der Kriminalitätsoffer, auf deren Nöte und Rechte aufmerksam. Auch dieses Jahr sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Vereins wieder bundesweit in die Öffentlichkeit getreten und haben mit vielen verschiedenen

Aktionen an die Situation der Betroffenen erinnert. Zentrale Forderung: Alle weiterbildenden Einrichtungen der Berufsgruppen, die mit Opfern in Kontakt stehen, sollen die Opferperspektive fest in ihre Lehrpläne integrieren. Ausgewählte Aktionen zeigen wir auf den Seiten 8 und 9.

Bei seinen Forderungen wird der WEISSE RING auch von Prominenten unterstützt. Ich bin sehr dankbar für die vielen bekannten Persönlichkeiten, die Opfern eine Stimme geben möchten. Neu dabei ist zum Beispiel Schauspieler Oliver Mommsen. Warum Opfer nicht im Regen stehen lässt, erfahren Sie in der Rubrik Prominent. Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen.

Bianca Biwer
Bundesgeschäftsführerin



Seite 8

Bundesweit aktiv: Tag der Kriminalitätsoffer

Jedes Jahr am 22. März setzt sich der WEISSE RING öffentlich für die Belange der Opfer ein. Auch dieses Jahr gab es bundesweit viele Aktionen und Veranstaltungen.

AKTUELL

- 6 Bundesverdienstkreuz für Markus Müller
- 6 Nachruf Prof. Günther Deegener
- 7 Bischöfin Kirsten Fehrs:
Opfern zu ihrem Recht verhelfen
- 8 Bundesweit aktiv:
Tag der Kriminalitätsoffer

THEMENSCHWERPUNKT

- 10 Zivilcourage: In der Not richtig helfen

PROMINENT

- 16 Oliver Mommsen lässt Opfer
nicht im Regen stehen
- 18 Interview: „Täter begreifen zu wollen
und sich für Opfer stark zu machen,
ist für mich kein Widerspruch“

Seite 10

Zivilcourage: In der Not richtig helfen

Jeden Tag werden Menschen in Alltagssituationen und im öffentlichen Raum Opfer von Straftaten. Oft können diese verhindert oder Betroffene vor weiterem Schaden bewahrt werden, wenn Beobachter eingreifen.

OPFERHILFE

- 20 WEISSER RING fordert mehr
Psychotherapeuten für Opfer
- 21 Täter-Opfer-Ausgleich:
Heilsamer Impuls?
- 22 Blutskandal: Betroffene werden
immer wieder in die Opferrolle gedrängt
- 24 Thüringens neue Jugendbeauftragte:
Keine Angst vor Verantwortung
- 25 Detlef Fritz: „Helfen heißt, Menschen
zum selbstständigen Handeln
zu befähigen“

EXPERTEN

- 26 Fachbeirat Sozialrecht:
Soziale und rechtliche Situation
von Opfern verbessern



Seite 16

Oliver Mommsen ist neuer Botschafter

Damit Opfer nicht schutzlos bleiben:
Unter diesem Slogan setzt sich Schauspieler
Oliver Mommsen für den WEISSEN RING ein.
Er ist einer von neun Tatort-Kommissaren, die
öffentlich ein Zeichen für die Opferhilfe setzen.

KRIMINALPRÄVENTION

- 28 Fahrrad-Diebstahl verhindern
- 29 Drei Fragen an den Präventions-
beauftragten Klaus Kozuch

WEISSER RING AKADEMIE

- 30 Zuhause Opfer werden:
Spirale der Gewalt ist schwer
zu durchbrechen

WEISSER RING STIFTUNG

- 31 Gehörlosen helfen:
Mit Tabuthema brechen

AUS DEN LANDESVERBÄNDEN

- 32 Junge Mitarbeiter diskutieren:
Treffen der Landesjugendbeauftragten
- 33 Kiel: Preisverleihung des Filmwett-
bewerbs „Mut gegen Wut“
- 33 Benefizkonzert mit Gunther Emmerlich

Seite 20

Mehr Psychotherapeuten für Opfer

Der WEISSE RING nimmt Krankenkassen in
die Pflicht, bundesweit mehr Therapeuten
zuzulassen und Opfern damit schneller und
effektiver zu helfen.

SONSTIGES

- 34 Danke
- 35 Impressum

Hier geht's zum Online-Magazin

Weiterlesen im Netz – nutzen Sie
das Online-Magazin unterwegs:



Bundesverdienstkreuz für Markus Müller



Der leitende Polizeidirektor Wilfried Berg (v.l.), Marion und Markus Müller, erste Stadträtin Christa Frenzel und der Landesvorsitzende des WEISSEN RINGS in Niedersachsen, Rainer Bruckert, während der Feierstunde.
Foto: R. Karliczek

Außerordentlich, verdienstvoll, vorbildlich: Mit diesen anerkennenden Worten erhielt Markus Müller das Bundesverdienstkreuz von Salzgitters Sozialdezernentin Christa Frenzel. Müller gründete 1982 die Außenstelle des WEISSEN RINGS in Salzgitter und leitet sie bis heute.

Rund 130 Gäste kamen zur Verleihung der Auszeichnung. „Ich habe mich riesig über die Würdigung gefreut“, sagt Müller. Der 58-Jährige Polizist setzt sich neben seiner Tätigkeit für den WEISSEN RING außerdem ehrenamtlich für die Verkehrswacht Salzgitter ein. Dafür wurde er bereits

mit dem Goldenen Ehrenzeichen der Landesverkehrswacht Niedersachsen ausgezeichnet. Außerdem war er viele Jahre Kirchenvorstandsmitglied und organisierte fünf Wallfahrten in der Gemeinde. 2015 erhielt er das Jerusalemer Pilgerkreuz der Stufe Silber, die Päpstliche Verdienstmedaille.

Günther Deegener verstorben

Mit Professor Doktor Günther Deegener verliert der WEISSE RING einen wichtigen Experten für die Opferhilfe. Seit Ende der 80er Jahre setzte sich Deegener für die Arbeit des WEISSEN RINGS ein, entwickelte zum Beispiel Broschüren zur Prävention von Missbrauch und erarbeitete die gesundheitspolitischen Forderungen des WEISSEN RINGS mit. Außerdem war er Vorsitzender des Fachbeirats Medizin/Psychologie und Mitglied des Bundesvorstands.

Als angesehener Dialogpartner in Politik und Wissenschaft setzte sich der Diplom-Psychologe und Psychotherapeut für die Versorgung von Opfern ein. „Der WEISSE RING ist Günther Deegener dankbar für sein Werk“, sagt Bundesgeschäftsführerin Bianca Biwer. „Sein Tod ist ein großer Verlust für den Verein und die Opferhilfe.“



Der Einsatz für traumatisierte Menschen zog sich wie ein roter Faden durch sein Leben: Prof. Dr. Günther Deegener.
Foto: WR

Opfern zu ihrem Recht verhelfen

Jedes Jahr zum Tag der Kriminalitätsoffer lädt die evangelisch-lutherische Bischöfin Kirsten Fehrs zusammen mit dem WEISSEN RING zu einem Gottesdienst in die Hamburger Hauptkirche St. Jacobi ein. Zentrale Gedanken aus ihrer diesjährigen Predigt zur aktuellen Bedeutung der Opferhilfe in unserer Gesellschaft erklärt Fehrs im Interview.

„Schaffe mir Recht, Gott!“, mit diesem Satz aus Psalm 43,1 haben Sie Ihre Predigt zum diesjährigen Tag der Kriminalitätsoffer begonnen. Was bedeutet Recht für Sie im Hinblick auf Kriminalitätsoffer?

Schaffe mir Recht, so denken vor allem Opfer, aber auch Angehörige oder Zeugen oft. Schaffe mir Recht gegenüber dem, der mich verletzt hat. Ja und dann ist das Recht erst einmal so bedrückend faktisch. Denn gerade für betroffene Menschen ist es oft nicht einfach, anderen gegenüber ins rechte Licht zu bringen, was wirklich geschehen ist. Die Tatsachen zu nennen, die so stark verbunden sind mit Schmerz, Trauma und tiefer Ohnmacht.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des WEISSEN RINGS berichten häufig, wie erleichtert die Betroffenen sind, wenn man ihnen glaubt. Wenn man sie „für wahr-nimmt“. Opferschutz gelingt nicht ohne diese Einfühlung, nicht ohne die Wahrnehmung von Zwischentönen. Nur so entsteht das Gefühl, endlich verstanden zu werden.

In Ihrer Predigt haben Sie auch die Wahrheit, die Recht schafft, thematisiert. Was bedeutet Wahrheit in diesem Zusammenhang und wie kann sie Opfern helfen?

Wie schon die Philosophin Hannah Arendt es aufgezeigt hat, müssen wir unterscheiden zwischen Tatsachen



Kirsten Fehrs, Bischöfin im Sprengel Hamburg und Lübeck der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland (Nordkirche).

Foto: M. Hernandez/Nordkirche

und Meinungen. Eine Tatsache ist nachprüfbar. Eine Meinung ist das, was eine Tatsache interpretiert.

Die Bibel sagt: „Ich hebe meine Augen auf. Woher kommt mir Hilfe?“ Menschen suchen nach Hilfe, um Wahrheit zu finden. „Ich hebe meine Augen auf.“ – damit ist ein bewusster Perspektivwechsel gemeint. Ich hebe meine Augen auf und lasse sie nicht niederschlagen. Ich hebe die Augen auf von der Angst, vor dem Tunnelblick. Ich hebe die Augen auf, in die Höhe und die Weite. Und ich sehe auf einmal, dass da ein Himmel ist. Mit viel Blau und viel Licht und Klarheit.

Für Menschen in Not ist enorm wichtig, dass es in unseren westlichen Gesellschaften starke Institutionen gibt, um der Wahrheit zum Recht zu verhelfen und damit den Opfern.

Sie haben zum Tag der Kriminalitätsoffer auch Bezug genommen auf das aktuelle Phänomen der alternativen Fakten. Diese hinterfragen den Begriff der Wahrheit. Warum ist das aus Ihrer Sicht gefährlich?

Wir erleben aktuell häufig, wie die Realität geleugnet und verdreht wird. Wie Lügen aus Kalkül auf eine Stufe gestellt werden mit der Wahrheit, sodass am Ende keiner mehr durchblickt. Dazu sage ich: Augen auf! Es ist daran, dass wir uns gerade machen gegen all die Lügen, gegen jede Gewalt, gegen Feindlichkeit. Es ist Zeit, dass wir Haltung zeigen für Demokratie und Feinsinn, für das genaue Wort und die Ehrlichkeit. Und es ist daran, dass wir zu denen halten, die auch institutionell einstehen für die Gebrochenen und die Verstummen.

Bundesweit aktiv: Tag der Kriminalitätsoffer

Ob Anwälte, Richter oder Mitarbeiter von Behörden: Viele, die in ihrem Berufsleben mit Opfern zu tun haben, gehen zu wenig auf deren Anliegen ein. Darum forderte der WEISSE RING am Tag der Kriminalitätsoffer aus- und weiterbildende Einrichtungen der entsprechenden Berufsgruppen auf, die Perspektive von Kriminalitätsoffern fest in ihre Lehrpläne zu integrieren, um das richtige Bewusstsein für die Situation von Opfern zu schaffen. Um diese Forderung in die Öffentlichkeit zu tragen, gab es am 22. März 2017 bundesweit Aktionen und Veranstaltungen. Forum Opferhilfe zeigt Beispiele aus fünf Standorten.



Foto: WR/A. Schneider



Bochum

In Bochum schloss sich der WEISSE RING zum Aktionstag mit dem Allgemeinen Studierendenausschuss der Ruhr-Universität und lokalen Vertretern aus der Kriminalprävention zusammen. Kampfsportler zeigten zum Beispiel Formen der Selbstverteidigung und beim Theaterstück „Pfoten weg!“ lernten Kinder, wie sie sich gegen unerwünschte Berührungen zur Wehr setzen. Bundesvorsitzende Roswitha Müller-Piepenkötter (auf dem Foto mit dem Rektor der Ruhr-Universität, Axel Schölmerich) sagte auf der Veranstaltung: „Wir wollen heute eine Aufmerksamkeit dafür schaffen, dass Opfer spezielle Bedürfnisse haben, denen entsprochen werden muss.“

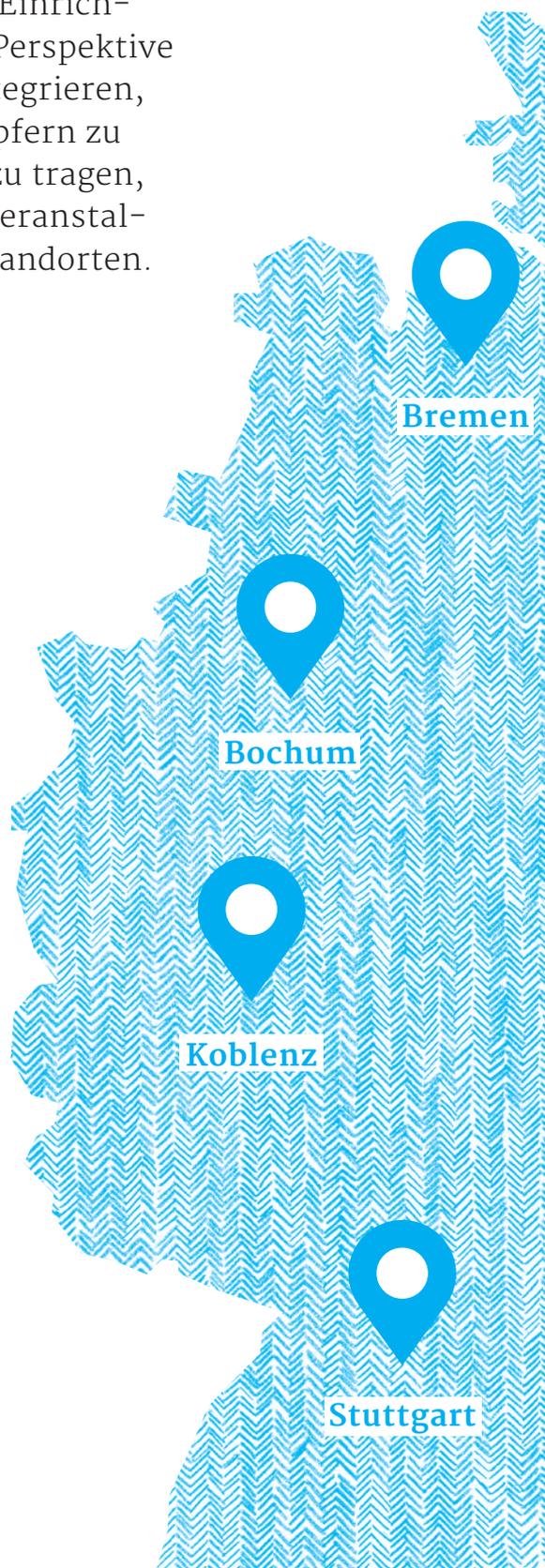




Foto: WR/G. Juraschek



Koblenz

Opfer brauchen Profis: Unter diesem Motto warben Außenstellenleiter Werner Blatt (Mitte) und Mitarbeiter der Außenstelle Koblenz für die Opferhilfe an einem Info-Stand. Sie machten auf die Hilfen des WEISSEN RINGS und auf Möglichkeiten, sich ehrenamtlich zu engagieren, aufmerksam. „Das Interesse, Opfern zu helfen, war bei unseren Gesprächspartnern groß“, so Blatt.



Stuttgart

Im Stuttgarter Rathaus betonte Erwin Hetger, Landesvorsitzender des WEISSEN RINGS in Baden-Württemberg, bei einer Pressekonferenz, dass gute Opferarbeit eine konstruktive Netzwerkarbeit erfordert. „Beim Opferschutz darf es kein Nebeneinander geben. Angezeigt ist vielmehr eine enge Partnerschaft, ein vertrauensvolles Miteinander all derjenigen, die einen Beitrag für eine effektive Opferarbeit leisten können“, so Hetger. „Die Polizei ist dabei unser wichtigster Partner.“



Potsdam

Der Landesverband Brandenburg richtet jedes Jahr am 22. März eine zentrale Veranstaltung aus. 2017 kamen rund 80 Gäste in das Haus der brandenburgisch-preußischen Geschichte in Potsdam, darunter Vertreter aus Politik, Polizei, Bundes- und Landesministerien und Ämtern. Schirmherr war der Oberbürgermeister der Stadt Potsdam, Jann Jakobs.



Bremen

Dass der Tag der Kriminalitätsoffer nicht nur für den WEISSEN RING ein wichtiges Datum ist, sondern auch zum Beispiel von der Polizei wahrgenommen wird, um den Blick auf Opfer zu lenken, zeigte eine Aktion in Bremen. Am Bahnhof als zentralem Knotenpunkt mit viel Publikumsverkehr informierten Mitarbeiter von Polizei und Opferschutzorganisation gemeinsam über die Situation von Betroffenen.



Zivilcourage: In der Not richtig helfen

Ob auf der Straße, in der Schule oder in der Nachbarschaft: Jeden Tag werden Menschen in Alltagssituationen und im öffentlichen Raum Opfer von Straftaten. Oft können diese verhindert oder Betroffene vor weiterem Schaden bewahrt werden, wenn Beobachter eingreifen. Der WEISSE RING ermutigt dazu, Opfern in brenzligen Situationen zu helfen und klärt darüber auf, wie Zivilcourage geleistet werden kann.

Wer Zeuge einer Straftat wird, ist oft von der unvorhergesehenen Situation überrascht und weiß nicht, was er tun soll. „Dabei muss kein Heldentum gezeigt werden, um Zivilcourage zu zeigen. Durch Verantwortungsbewusstsein und besonnenes Handeln kann Opfern geholfen werden“, weiß Bianca Biwer, Bundesgeschäftsführerin des WEISSEN RINGS. „Im Rahmen unserer Präventionsarbeit wollen wir zeigen, dass jeder Zivilcourage leisten kann, ohne sich selbst in Gefahr zu bringen.“

„Durch Verantwortungsbewusstsein und besonnenes Handeln kann Opfern geholfen werden“

Für ihren vorbildlichen Einsatz für andere ist Verena Koch im Mai 2015 von der Goslarer Zivilcourage Kampagne, einem Projekt des WEISSEN RINGS, ausgezeichnet worden. Koch ist eine zurückhaltende Frau. Sie sucht nicht die Öffentlichkeit, kümmert sich aber um Dinge, die erledigt werden müssen. Als Mutter von zwei Kindern ist sie auf vieles vorbereitet. Auf die Situation, die die 45-Jährige in ihrem Heimatort Langelshelm in Niedersachsen erlebte, aber musste sie spontan reagieren.

Was war geschehen? Koch ist an einem sonnigen Maitag zusammen mit ihrem Vater im Auto unterwegs, als sie eine Gruppe Einbrecher auf der Flucht erwischt. Vater und Tochter wollen zu einem Arzt im Nachbarort. Als sie den Ort über die Landstraße verlassen, nehmen sie drei Männer wahr. „Sie waren sportlich gekleidet und liefen einen Feldweg entlang“, erinnert sich Koch. „Ich sagte noch zu meinem Vater: Schau mal, da ist wieder eine Laufgruppe unterwegs.“

Nur wenige Meter weiter passieren Koch und ihr Vater ein freistehendes Haus an der Landstraße. Die Besitzerin, blickt aus einem offenen Fenster aus dem Haus heraus. „Verena, bei uns ist eingebrochen worden“, ruft die Eigentümerin Koch aufgeregt durch das geöffnete Autofenster zu. Die Ortsgemeinde ist klein, daher sind sich die beiden Frauen bekannt.

Die Besitzerin habe gerade die Einbrecher überrascht, die zu Fuß geflüchtet seien. Koch kombiniert sofort richtig, dreht mit dem Auto um, um die Verfolgung der drei mutmaßlichen Jogger aufzunehmen. „Ich konnte ja sehen, dass es der Hausbesitzerin gut geht und für sie keine Gefahr besteht. Deshalb entschloss ich mich, die Einbrecher zu verfolgen“, erzählt Koch. Im Auto wählt sie den Notruf und



Verena Koch (v. l.) wird von Braunschweigs Polizeipräsident Michael Pientka und GZK-Initiator Günter Koschig für ihre Zivilcourage ausgezeichnet. Foto: WR

verständnis die Polizei. „Es ging alles total schnell. Ich hatte eigentlich nicht wirklich viel Zeit, über mein Handeln nachzudenken“, so Koch weiter. Trotzdem handelt sie richtig: Aufgrund ihrer anschließenden Verfolgung der Täter und den Hinweisen, die sie der Polizei gibt, können die Täter wenig später gefasst werden.

„Ohne den Einsatz von Frau Koch wären die Täter sicher nicht geschnappt worden“, sagt Günter Koschig, Initiator der Goslarer Zivilcourage Kampagne, der neben seiner Tätigkeit beim WEISSEN RING damals auch noch als Polizist tätig war. „Ihr Verhalten war vorbildlich. Sie hat Zivilcourage gezeigt, ohne sich selbst in Gefahr zu bringen.“

„Ihr Verhalten war vorbildlich. Sie hat Zivilcourage gezeigt, ohne sich selbst in Gefahr zu bringen.“

Koch selbst sagt, sie würde jederzeit wieder so handeln. „Ich hatte die Einbrecher immer im Sichtfeld und ausreichend Abstand. Ich hätte nie meinen Vater und mich in Gefahr gebracht. Weder durch ein halsbrecherisches Fahrmanöver, noch hätte ich die Verbrecher selbst gestellt“, so Koch. Auch für das Einbruchsoffer war es eine große Erleichterung, dass die Täter unmittelbar nach der Tat gefasst wurden. „Es ist schön, dass ich damit helfen konnte“, sagt Koch.

Bundesgeschäftsführerin Bianca Biwer will andere ermutigen, sich an Verena Kochs Verhalten ein Beispiel zu nehmen. „Im Jahr 2016 registrierte die Polizei alleine rund 1,3 Millionen Fälle von Straßenkriminalität, also Straftaten, die in öffentlichen Räumen wie Straßen und Plätzen stattfinden“, sagt Biwer. „Diese Delikte ereignen sich häufig unter den Augen der Öffentlichkeit. Daher ist hier das Engagement jedes Einzelnen gefragt, nach seinen individuellen Möglichkeiten einzuschreiten und Hilfe zu leisten. Dabei sollte man sich bewusst machen: Jeder kann schnell selbst in eine Situation geraten, in der er auf die Hilfe anderer angewiesen ist.“

Goslarer Zivilcouragekampagne

„Wie kann ich helfen, ohne mich selbst in Gefahr zu bringen?“. Die einfache Antwort lautet: „Rufen Sie die Polizei.“ Das ist die Kernbotschaft der Goslarer Zivilcouragekampagne (GZK). Zur GZK gehören etliche Aktionen in und um Goslar, aber auch mit bundesweiter Tragweite: Kinospots, Lesungen, Auszeichnungen sowie Tage der Zivilcourage in Schulen. Sie alle haben dieselbe wichtige Aussage: „Handeln statt wegschauen – bei Gefahr 110 anrufen und sich um das Opfer kümmern.“

Das Gleiche gilt für eine deutschlandweite Plakataktion unter der Schirmherrschaft des Niedersächsischen Ministeriums für Inneres und Sport. Dort zeigen mehr als 100 Befürworter, darunter auch viele Prominente wie Jürgen Drews, Marek Erhardt oder Clueso, ihr Gesicht für Zivilcourage. Das neuste Gesicht der GZK ist der Kanu-Olympiasieger Marcus Groß. „Es geht darum, ein Zeichen zu setzen und öffentlich Gehör zu finden, wie Menschen in Not konkret geholfen werden kann“, sagt Günter Koschig, Projektleiter der GZK. Beliebtheit und Integrität einer Person des öffentlichen Lebens würden viele dazu animieren, eigene Verhaltensmuster zu überdenken und offen für Neues zu sein.

Die Kampagne ist eine Kooperation des WEISSEN RINGS, der Goslarer Polizeiinspektion, der Goslarschen Zeitung, des Cineplex-Kinos und des Photogeno-Studios. Sie wurde 2012 von der Initiative „Deutschland – Land der Ideen“ als „Ausgewählter Ort 2012“ ausgezeichnet. 2013 wurde die GZK mit dem Deutschen Förderpreis Kriminalprävention geehrt.



Auch Schlagersänger Jürgen Drews unterstützt die GZK.



Kanu-Olympiasieger Marcus Groß setzt sich für Zivilcourage ein. Fotos: Photogeno-Studios

**ZEIG
ZIVIL
COURAGE**
NOTRUF 110

**Gefährde Dich nicht selbst.
Kümmere Dich um das Opfer.**



Rechte von Nothelfern



*Wer anderen hilft, hat Rechte,
die ihn bei einem Schaden schützen.*

Foto: Fotolia.com/rcfotostock

Viele Menschen würden gerne couragiert eingreifen, wenn eine andere Person in Not ist. Nur wissen sie oft nicht, was sie konkret tun dürfen. Welche Rechte hat man, um Straftaten zu verhindern und Opfern zu helfen? Wozu ist man sogar gesetzlich verpflichtet? Gibt es Schutz, falls Helfer selbst Schaden erleiden?

Unterlassene Hilfeleistung ist strafbar

Jeder Mensch ist verpflichtet zu helfen, wenn jemand anderes in Not geraten ist. Das regelt der Paragraph 323 im Strafgesetzbuch. Wer bei Unglücksfällen oder in Gefahren- und Notsituationen keine Hilfe leistet, obwohl es erforderlich und zuzumuten ist, dem drohen Freiheits- oder Geldstrafen.

Notwehr ist gesetzlich geregelt

Wird man selbst oder ein anderer körperlich angegriffen, darf man sich und die andere Person verteidigen. Bei einem akuten tätlichen Angriff steht es dem Opfer oder auch dem Zeugen zu, sich mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu wehren. Die Notwehr ist gesetzlich geregelt unter Paragraph 32 des Strafgesetzbuches.

Nothelfer stehen nicht alleine da

Grundsätzlich gilt: Wer Zivilcourage leistet, sollte sich selbst dabei möglichst nicht in Gefahr bringen. Kommt ein Helfer aber trotzdem zu Schaden, steht er damit nicht alleine. So ist zum Beispiel im Sozialgesetzbuch die gesetzliche Unfallversicherung geregelt. Danach besteht Schutz der Gemeinschaft. Werden persönliche Gegenstände des Nothelfers beschädigt, zum Beispiel Kleidung oder Handy, besteht direkter Versicherungsschutz durch die gesetzliche Unfallversicherung.

Kommt es infolge eines vorsätzlichen, rechtswidrigen tätlichen Angriffs zu gesundheitlichen Schädigungen, besteht Anspruch auf Leistungen nach dem Opferentschädigungsgesetz. Auf der Grundlage der jeweiligen gesetzlichen Regelungen können Leistungen wie Erstattung von Heilbehandlungen oder Ersatz von Sachschäden und Aufwendungen gewährt werden.

Leistungen werden nur auf Antrag gewährt. Der WEISSE RING unterstützt Betroffene und gewährt gegebenenfalls Rechtshilfe.

Verhaltenstipps für den Ernstfall

Der WEISSE RING möchte Menschen dazu ermutigen, Betroffenen in Notsituation beizustehen und Hilfe zu leisten. Wer Zivilcourage leistet, sollte aber auf keinen Fall selbst Opfer werden. Die folgenden Verhaltenstipps zeigen, wie man in Notsituationen richtig Hilfe leisten kann.

- | Generell gilt: **Rufnummer 110** für den Notfall gut **merken**.
- | **Niemals den Helden spielen!** Stattdessen überlegt handeln und sich nicht selbst in Gefahr bringen.
- | **Ruhig bleiben** und **Selbstbeherrschung bewahren**. Sich nicht provozieren lassen.
- | Auch den **Täter nicht provozieren**, beschimpfen oder anfassen. Die Situation könnte schnell eskalieren.
- | **Keine Waffen einsetzen** gegen den Täter. Diese könnten im Zweifel vom Täter in Besitz gebracht und gegen einen selbst verwendet werden.
- | Den **Täter möglichst nicht ansprechen**. Falls direktes Ansprechen unausweichlich ist, direkt und unmissverständlich **zum Gewaltverzicht auffordern**: „Aufhören!“, „Hören Sie damit auf!“
- | **Öffentlichkeit herstellen**, andere Menschen auf die Notsituation ansprechen und sie **aktiv zur Mithilfe auffordern**: „Sie da in der blauen Jacke, hier wird jemand angegriffen! Bitte rufen Sie die Polizei!“
- | Falls möglich: **Hilfe auch selbst organisieren**, Polizei, Krankenwagen oder Arzt rufen.
- | **Dem Opfer helfen**, Blickkontakt aufnehmen und es mit einem **direkten Hilfsangebot** ansprechen: „Ich helfe Ihnen!“, „Kommen Sie zu mir und bleiben Sie bei mir!“
- | **Laut und deutlich sprechen**.
- | Im Bus, im Zug oder in der U- oder Straßenbahn: **Fahrer ansprechen, Notlage melden** oder auch Notbremse ziehen, wenn die Situation eskaliert.
- | **Gesicht, Kleidung** und gegebenenfalls auch **Fluchtweg des Täters merken**.
- | Sich später der Polizei **als Zeuge zur Verfügung stellen**. Schweigen hilft dem Täter, nicht dem Opfer!
- | Generell gilt: Auch **wenn viele Passanten als Zeugen vor Ort sind, sollte schnell und entschlossen gehandelt werden**. Denn Erfahrungen zeigen: Je mehr Personen „am Tatort“ sind, desto weniger Menschen helfen – weil jeder denkt, der andere wird schon etwas tun.
- | Auch **digital** kann Zivilcourage geleistet werden: Wer Hasskommentare, gezielte Desinformationen und sogenannte Fake News im Internet liest, kann sich diesen **entgegenstellen**. Ganz wichtig ist: Opfer von Hetze im Internet sind nicht hilflos. Wer im Internet auf Hass-Postings stößt, sollte **Anzeige bei der Polizei erstatten**.



Gesicht zeigen für die Opferhilfe: Oliver Mommsen beim Shooting für den WEISSEN RING. Foto: WR

Oliver Mommsen lässt Opfer nicht im Regen stehen

Damit Opfer nicht schutzlos bleiben: Unter diesem Slogan setzt sich Schauspieler Oliver Mommsen für den WEISSEN RING ein. Er ist einer von neun Tatort-Kommissaren und vielen weiteren prominenten Unterstützern, die öffentlich ein Zeichen für die Opferhilfe setzen.

Der WEISSE RING setzt seine Kampagne mit prominenten Fernsehgesichtern fort, die er im vergangenen Jahr anlässlich seines 40-jährigen Vereinsjubiläums gestartet hat. Zum Tag der Kriminalitätsoffer, am 22. März 2017, hingen in zehn deutschen Großstädten wieder Plakate mit Promis, die ein inszeniertes Ring-Symbol in den Händen halten – und um Unterstützung für Kriminalitätsoffer

werben. Neben den Schauspielern Ulrike Folkerts und Steffen Schroeder sowie dem TV-Anwalt Ingo Lenßen, die sich schon länger für den WEISSEN RING engagieren, ist jetzt auch der Bremer Tatort-Kommissar Oliver Mommsen als Botschafter für Kriminalitätsoffer dabei.

„Als Opfer stehst du erst einmal allein da, bist plötzlich und brutal aus deinem Leben rausgeschubst worden – da brauchst du jemanden, der mit dir redet und der sich um dich kümmert“, sagt Oliver Mommsen im Videointerview für den WEISSEN RING. Und fordert vom Zuschauer frech: „Her mit der Kohle!“ – natürlich für den guten Zweck in Form von Spenden für Deutschlands größte Opfer-

hilfeorganisation. Darüber hinaus spannt er im Werbefilm symbolisch einen Schirm auf, damit Opfer nicht im Regen stehen.

Bianca Biber, Bundesgeschäftsführerin des WEISSEN RINGS, ist für die prominente Hilfe dankbar: „Am Tag der Kriminalitätsoffer geht es darum, die Nöte und Belange von Menschen, die schuldlos in Not geraten sind, in den Fokus zu rücken“, sagt Biber. „Wenn Personen des öffentlichen Lebens diesen Tag zum Anlass nehmen, für Opferhilfe Gesicht zu zeigen, bringt es das Thema enorm nach vorn.“

Drei Fragen an Oliver Mommsen

Warum unterstützen Sie den WEISSEN RING?

Als Schauspieler wirst du oft auf der Straße erkannt. Das ist etwas Schönes und ein Bonus im Alltag – wie die kleine Extrawurst an der Theke. Aber das ist nicht der Sinn der Sache. Wenn du es geschafft hast, dass dich Leute auf der Straße erkennen, dann kannst du auf Sachen hinweisen, die wichtig sind. Beim WEISSEN RING gibt es Ehrenamtliche, die wissen, was nach einer Straftat zu tun ist. Diese Hilfe ist logisch, einfach und klar – deshalb bin ich dabei.

Was brauchen Opfer nach einer Straftat?

Ein Opfer braucht Hilfe. Als Opfer stehst du erst einmal alleine da, bist plötzlich und brutal aus deinem Leben rausgeschubst worden – da brauchst du jemanden, der mit dir redet und der sich um dich kümmert. Es ist wichtig, dass es da erst mal eine Ansprache gibt.

Was wünschen Sie dem WEISSEN RING?

Ich wünsche dem WEISSEN RING Unterstützung. Opferhilfe, das kannst du nicht alleine machen. Es gibt 3.200 Ehrenamtliche, die sich engagieren und helfen. Das geht nicht ohne Geld. Da braucht es auch Leute, die spenden. Also, her mit der Kohle!



Alle Videos und Spots mit Oliver Mommsen und weiteren Unterstützern sind auf dem YouTube-Kanal des WEISSEN RINGS zu sehen: www.youtube.de/weisserringev

„Täter begreifen zu wollen und sich für Opfer stark zu machen, ist für mich kein Widerspruch.“

Als Polizeioberkommissar Tom Kowalski jagt Schauspieler Stefan Schroeder in der TV-Serie SO-KO Leipzig Verbrecher und bringt sie hinter Gitter. Privat geht er seit vier Jahren regelmäßig selbst ins Gefängnis und spricht als ehrenamtlicher Vollzugshelfer mit einem Mörder. Über diese Besuche und die Auseinandersetzung mit dem Täter hat Schroeder im März ein Buch veröffentlicht. Unter dem Titel „Was alles in einem Menschen sein kann – Begegnung mit einem Mörder“ stellt Schroeder Fragen nach Schuld und Verantwortung. Gleichzeitig setzt er sich als Botschafter des WEISSEN RINGS für Opfer von Kriminalität ein. Warum sein Engagement für Opfer und die Auseinandersetzung mit einem Täter für ihn kein Widerspruch ist, erklärt Schroeder im Interview.

Herr Schroeder, warum treffen Sie sich seit vier Jahren in Ihrer Freizeit regelmäßig mit einem verurteilten Mörder?

In meiner Rolle als Fernsehkommissar geht es immer um Kriminalität – ein bisschen lebe ich also vom Verbrechen. Als Schauspieler, aber auch als Privatperson beschäftigt mich die Frage, wie ein Mensch zum Mörder werden kann. Bei meinen Besuchen in der JVA Tegel spreche ich mit einem verurteilten Mörder, wir streiten uns zum Beispiel über Schuldfragen. Ich möchte Micha – so nenne ich den Mann, den ich im Gefängnis besuche, in meinem Buch – dabei helfen, nach der Haft im Rahmen des Möglichen ein normales Leben aufzunehmen.

Was ist Ihre Motivation, Ihre Erfahrungen als ehrenamtlicher Vollzugshelfer in einem Buch zu veröffentlichen?

Es ist mir ganz wichtig, nicht als Täterverstehler missverstanden zu werden. Es geht mir darum, zu ergründen, warum jemand solche schrecklichen Taten begeht. Es geht mir aber nicht darum, Verständnis für seine Taten zu entwickeln oder sie zu rechtfertigen.

Ich glaube, dass die Auseinandersetzung mit der Täterseite dem präventiven Opferschutz dient. Irgendwann werden Täter auch wieder aus der Haft entlassen. Menschen wie Micha müssen wieder in unsere Gesellschaft integriert werden können. Wenn sie keine Anbindung haben, bleibt die Gefahr sehr groß, dass sie erneut straffällig werden.

„Ich glaube, dass die Auseinandersetzung mit der Täterseite dem präventiven Opferschutz dient.“

Ich habe bei meinen Besuchen in der JVA Tegel viel Skurriles über den Haftalltag erfahren. Dinge, die mir unter die Haut gingen und für mich die Frage aufwerfen, wie die Zeit im Gefängnis den Tätern dabei helfen kann, später ein sinnvolles Leben zu führen. Das ist für mich eine Frage, die die ganze Gesellschaft betrifft und worüber man nachdenken muss. Opfer dürfen nicht alleine gelassen werden – diese Botschaft vertrete

ich aus tiefstem Herzen und bin deshalb auch für den WEISSEN RING aktiv. Aber in unserer Gesellschaft müssen wir uns auch um Täter bemühen. Gerade um zu verhindern, dass andere Menschen wieder Opfer werden. Allein mit dem Wegsperrern der Verbrecher ist es einfach nicht getan.

Welche Rolle spielen Opfer in Ihrem Buch?

Täter begreifen zu wollen und sich für Opfer stark zu machen, ist für mich kein Widerspruch. In meinem Buch schildere ich, wie Micha durch unsere Gespräche mehr und mehr die Verantwortung für den nicht wiedergutzumachenden Mord übernimmt. Für diese sinnlose Tat. Heute ist ihm seine Schuld bewusst. Und es gibt den Wunsch in ihm, wieder etwas gutmachen zu wollen – zum Beispiel durch einen Täter-Opfer-Ausgleich mit den Hinterbliebenen des Opfers. Natürlich muss die Entscheidung immer bei den Betroffenen selbst liegen, ob sie sich mit dem Täter konfrontieren wollen. Aber ich glaube, dass es manchen Opfern und Angehörigen bei der Verarbeitung und Überwindung des Leids helfen kann, wenn sich der Täter zu dem bekennt, was er getan hat, die Verantwortung übernimmt und Reue zeigt. Ich habe bei meiner ganz persönlichen Auseinandersetzung mit der Täterseite, und auch beim Schreiben des Buches, immer vor allem auch die Opfer im Blick.



Schauspieler Steffen Schroeder hat ein Buch über seine Besuche als ehrenamtlicher Vollzugshelfer in der JVA Tegel veröffentlicht.
Foto: Wolf Lux/ Bild

WEISSER RING fordert mehr Psychotherapeuten für Opfer



*Je länger Opfer auf Therapieplätze warten müssen, desto schlimmer empfinden sie ihre Situation.
Foto: Fotolia.com/Brian Jackson*

Verein nimmt Krankenkassen in die Pflicht, bundesweit mehr Therapeuten zuzulassen und Opfern damit schneller und effektiver zu helfen.

Krankenkassen sollen mehr Psychotherapeuten zulassen, damit Opfer schneller mit einer Therapie beginnen können. „Opfer sind nach einer Straftat nicht nur körperlichen, sondern auch enormen seelischen Belastungen ausgesetzt“, sagt Roswitha Müller-Piepenkötter, Bundesvorsitzende des WEISSEN RINGS. „Je länger sie auf einen Therapieplatz warten müssen, desto schlimmer und auswegloser empfinden sie ihre Situation. Das ist nicht hinnehmbar.“ Krankenkassen sollten durch mehr Zulassungen von Therapeuten hier endlich gegensteuern, so Müller-Piepenkötter.

Hierfür fordert der WEISSE RING, dass Krankenkassen ihre Bedarfsplanungen anpassen, die den Zulassungen

zugrunde liegen. So sollte eine für Patienten zumutbare Wartezeit von maximal fünf Wochen festgeschrieben werden. Solch kürzere Wartezeiten könnten durch mehr Therapeuten-Zulassungen erreicht werden.

Einer Studie zufolge, die in der Publikation „BPTK-spezial: Bedarfsplanung 2013 – ein Überblick“ veröffentlicht wurde, wartet rund ein Drittel aller Patienten länger als drei Monate auf ein Erstgespräch bei einem Therapeuten. Viele sind anschließend noch weit davon entfernt, mit einer Therapie auch tatsächlich starten zu können. Laut Untersuchung ist die therapeutische Unterversorgung im ländlichen Raum deutlich gravierender als in Städten. Die Versorgungslage sei bereits für Menschen, die noch nicht zum Opfer einer Straftat geworden sind, denkbar schlecht, sagt Müller-Piepenkötter. Für Kriminalitäts-

opfer sei sie allerdings dramatisch. „Denn sie sind es, die nach einer Straftat nachweislich mit massiven Angstzuständen, Selbstzweifeln und großer Verunsicherung kämpfen. Und sie sind es, denen eine zügig startende Psychotherapie dabei hilft, der Verzweiflung zu entkommen.“

Die Traumatherapie bietet gute Möglichkeiten, Opfer von Straftaten zu behandeln. Sie kann die Häufigkeit von Trauma-Folgestörungen wie ständiges Wiedererleben der Tat, unter denen Opfer oft zu leiden haben, effektiv reduzieren. Der WEISSE RING nimmt Kassen daher in die Pflicht, traumatherapeutische Methoden in den Psychotherapierichtlinien mehr als bisher zu berücksichtigen. „Auf diese Weise würden sie in Psychotherapien dann auch häufiger angewendet“, sagt Müller-Piepenkötter.

Aber auch Therapeuten selbst könnten viel dafür tun, auf die Belange und Nöte von Kriminalitätsopfern besser einzugehen, stellt die Bundesvorsitzende heraus. Dazu zähle beispielsweise, Weiterbildungen im Bereich der Traumatherapie in ihren jeweiligen beruflichen Werdegang zu integrieren.

Täter–Opfer–Ausgleich: Heilsamer Impuls?

Mit dem Täter–Opfer–Ausgleich (TOA) steht im deutschen Strafrecht ein Mittel zur Verfügung, eine Art Wiedergutmachung für die Betroffenen einer Straftat zu ermöglichen. Im Strafverfahren sind Geschädigte vor allem Tatzeugen und werden als solche befragt. Ihre eigenen Interessen können sie durch eine Nebenklage durchsetzen und stehen dem Täter dann nicht nur als Opfer sondern Nebenkläger entgegen. Diese ist allerdings nur bei bestimmten Straftaten zulässig.

Eine weitere Klärungsvariante des Konflikts bietet das Strafgesetzbuch mit dem TOA. Er beruht auf freiwilliger Basis und kann sowohl vom Opfer als auch vom Täter angeregt werden. Nach einer intensiven Einzelberatung durch einen neutralen, geschulten Mediator können beide Parteien gemeinsam ihre jeweiligen Anliegen formulieren und Leistungen vereinbaren. Hier gibt es vielfältige Möglichkeiten: Von der mündlichen Entschuldigung, der Unterstützung des Betroffenen im Alltag bis zur Auflage, Sozialstunden zu leisten oder Geld zu zahlen. Doch die dazu notwendige Konfrontation mit dem Täter ist für die Betroffenen nicht einfach. Eine wiederholte Traumatisierung ist nicht auszuschließen.

Kann ein Täter–Opfer–Ausgleich hilfreich bei der Tatverarbeitung sein? Dieser Frage ist Dr. Andrea F. Berndt, Diplompsychologin am Zentrum für Psychiatrie Baden–Württemberg, bei ihrer Dissertation zum Thema „Der Täter–Opfer–Ausgleich aus Sicht des Opfers“, die im April 2017 in der Kriminalwissenschaftlichen Schriftenreihe des LIT Verlages erschienen ist, nach-

gegangen. Mit Unterstützung des WEISSEN RINGS hat sie empirisch untersucht, welche Impulse aus einem TOA für Kriminalitätsoffer hervorgehen können. Dazu hat sie zwanzig Betroffene befragt, die einen solchen Ausgleich durchgeführt haben, und nochmals zwanzig, die als Zeugen im Strafverfahren involviert waren.

Opfer müssen selbst entscheiden können.

Berndt stellte fest: „Bei der Mehrzahl der Opfer, die an der Untersuchung teilgenommen haben, besteht ein Mitentscheidungsbedürfnis. Eine aktive Partizipation ist erwünscht.“ Diesem Wunsch kann ein TOA näher kommen als ein Verfahren, bei dem Betroffene nur in der Zeugenrolle eingebunden sind. Das Opfer kann aktiv wiedergutmachende Leistungen vom Täter fordern. Egal, ob materiell oder immateriell.

„Die Untersuchung hat gezeigt, dass der TOA für Opfer, die sich freiwillig für dieses Verfahren entscheiden, eine bedürfnisbefriedigende und somit bewältigungsbeitragende Methode darstellt“, fasst Berndt zusammen. Der Ausgleich würde in diesen Fällen positive psychologische Effekte verbinden und so einen Beitrag zur Genesung liefern können.

„Höchstes Gebot ist dabei jedoch die Individualität des Opfers“, so die Psychologin. So sei für einige eine direkte Konfrontation mit dem Täter nicht möglich, eine mildere Straffindung undenkbar. Andere wünschen sich genau das. Wichtig ist daher, dass das Opfer für sich selbst entscheiden kann, ob es einen Täter–Opfer–Ausgleich anstreben möchte.



Ist ein Täter–Opfer–Ausgleich für Opfer hilfreich für die Verarbeitung der Tat? Ja, – wenn die Opfer die Wahl haben. Foto: Fotolia.com/Photographiee.eu

Blutskandal: Betroffene werden immer wieder in die Opferrolle gedrängt

Seit drei Jahrzehnten warten Menschen, die in den 70er- und 80er-Jahren durch kontaminierte Bluttransfusionen und andere Blutprodukte mit HIV infiziert worden sind, auf Sicherheit. Immer wieder standen Entschädigungszahlungen infrage – für die meisten der rund 550 Überlebenden des Blutskandals die Absicherung ihrer Existenz. Zum Welt-Hämophilie-Tag am 17. April 2017 machte der WEISSE RING zusammen mit der Deutschen Hämophiliegesellschaft und der Deutschen AIDS-Hilfe darauf aufmerksam, dass die Entschädigung der Opfer des Blutskandals noch nicht voll erreicht ist.

Ausgrenzung und Perspektivlosigkeit: Tobis* Leben ist von beidem geprägt. „Ich hatte nie ein normales Leben“, sagt der 56-Jährige. Tobi, von Geburt an Bluter, litt schon als Kind häufig unter Gelenkblutungen und musste regelmäßig mit speziellen Blutprodukten versorgt werden. Dabei wurde er nicht nur mit HIV infiziert, sondern auch mit Hepatitis C. „Ich musste fortan Medikamente nehmen und litt häufig an heftigen Nebenwirkungen“, sagt Tobi. Er erfuhr 1987 bei einem Gesundheitscheck im Rahmen einer beruflichen Umschulung von seiner Infizierung.

„Damals haben bei HIV gleich alle an Aids gedacht – und Panik bekommen. Die Menschen wussten damals kaum, dass eine Infizierung mit dem HI-Virus nicht zwangsläufig auch mit einem Ausbruch von Aids einhergehen muss. Eine Infizierung

kam praktisch einem Todesurteil gleich. Ich durfte die Umschulung nicht weitermachen, Freunde und Bekannte wandten sich von mir ab“, so Tobi. Neben den gesundheitlichen Auswirkungen leidet er bis heute auch unter der sozialen Ausgrenzung, die er erfahren hat. Beruflich konnte er nie Fuß fassen. „Diese Perspektivlosigkeit, nicht zu wissen, wie es weitergeht – auch finanziell – war immer eine große Belastung“, so der Betroffene.

Zwar erhält Tobi Entschädigungszahlungen aus einer Stiftung, doch wurde nie eine dauerhafte Lösung für die Betroffenen ausgearbeitet. Im April 2017 kündigte Bundesgesundheitsminister Hermann Gröhe (CDU) diese nun an. Noch in der aktuellen Legislaturperiode solle ein Gesetzestext verabschiedet werden, der lebenslange Entschädigungszahlungen garantiert. Die finanziellen Mittel, die bislang anteilig von Bund, Ländern, involvierten Pharmafirmen und Deutschem Roten Kreuz (DRK) aufgebracht wurden, sollen künftig allein vom Bund zur Verfügung gestellt werden.

„Den Betroffenen fällt ein Stein vom Herzen“, kommentiert Dr. Stefanie Oestreicher, Vorstandsvorsitzende der Deutschen Hämophiliegesellschaft (DHG) die geplante Änderung zum diesjährigen Welt-Hämophilie-Tag. Auch die geplante Dynamisierung der Leistungen sei erfreulich, es fehle allerdings noch ein rückwirkender Inflationsausgleich: „Seit Errichtung der Stiftung im Jahr 1995 ist keine



Erhöhung der Leistungen und somit auch kein Ausgleich des Kaufkraftverlustes erfolgt. Der entstandene Gesundheitsschaden bleibt und wird mit der Zeit immer größer – da ist es nicht tragbar, dass die Entschädigung schrumpft“, erläutert Oestreicher.

Pharmafirmen stehen in der Pflicht

Auch die Deutsche AIDS-Hilfe (DAH) begrüßte die Lösung, die Bundesgesundheitsminister Gröhe vorgelegt hat, um die geschädigten Menschen endlich dauerhaft abzusichern. „Es muss nun darum gehen, dass sich auch die verantwortlichen Pharmafirmen dauerhaft mit einer angemessenen Summe an der Entschädigung beteiligten“, betont DAH-Vorstand Manuel Izdebski. „Moralische Verantwortung verjährt nicht.“



In den 70er- und 80er-Jahren wurden insbesondere Bluter durch kontaminierte Blutprodukte mit HIV infiziert. Noch heute warten Überlebende auf Sicherheit.
Fotolia.com/Kasto

Das Bundesgesundheitsministerium verhandelt zurzeit über freiwillige Zahlungen der im HIV-Bereich engagierten Pharma-Unternehmen – bislang ohne konkretes Ergebnis. Die DAH hatte die Pharmafirmen bereits im letzten Jahr in einem offenen Brief aufgefordert, ihrer historischen Verantwortung gerecht zu werden. „Die Zahlungen der Pharmaindustrie könnten helfen, den ausstehenden Inflationsausgleich aufzubringen“, regt Izdebski an. „Es kann nicht sein, dass der Steuerzahler alleine für die Zahlungen aufkommen muss.“

Betroffene werden immer wieder in die Opferrolle gedrängt

Auch der WEISSE RING forderte anlässlich des Aktionstages alle Verantwortlichen auf, zu ihren Pflichten zu stehen, den Betroffenen langfristig zu helfen und Entschädigungen

dauerhaft und angemessen bereitzustellen. Betroffene seien nicht nur durch die Verabreichung unreinigter Blutprodukte zu Opfern geworden, sondern in den Folgejahren auch immer wieder mit Diskriminierung in ihrem sozialen Umfeld konfrontiert worden, zum Beispiel durch Arbeitskollegen, Bekannte oder Freunde.

„Dies bringt zusätzlich zu den gesundheitlichen Schäden Leid über die Betroffenen, und drängt sie immer wieder in die Opferrolle hinein“, sagt Bianca Biwer, Bundesgeschäftsführerin des WEISSEN RINGS. „Damalige Akteure und heutige Verantwortliche stehen in der Pflicht, die Opferperspektive einzunehmen – und das Leid der Betroffenen auf diese Weise anzuerkennen.“

**Name von der Redaktion geändert*

 **Deutsche
AIDS-Hilfe**



Deutsche Hämophiliegesellschaft
zur Bekämpfung von Blutungskrankheiten e.V.

Thüringens neue Jugendbeauftragte: Keine Angst vor Verantwortung



Freundlich, zuverlässig, gewissenhaft: Lisa Kreuzler ist Thüringens Jugendbeauftragte. Foto: WR/J.Gessner

Sozial engagiert in Berufs- und Privatleben: Lisa Kreuzler verdient ihren Lebensunterhalt als Mitarbeiterin in einer sozialtherapeutischen Wohngruppe. In ihrer Freizeit hilft sie Kriminalitätsoffern und ist seit Kurzem auch Jugendbeauftragte im Landesverband des WEISSEN RINGS in Thüringen. Über sich selbst sagt sie, sie habe eine Neigung zum Helfen.

„Ich unterstütze einfach gerne andere Menschen in meinem Umfeld. Warum soll man nicht helfen, wenn es einem Freude bereitet?“ fragt Lisa Kreuzler. Die 28-Jährige ist seit vier Jahren ehrenamtlich in der Außenstelle Gera tätig. Über einen Zeitungsartikel ist Kreuzler 2013 auf den WEISSEN RING aufmerksam geworden. „Überzeugt von dem Ehrenamt haben mich die Hilfe für Opfer und die Weiterbildungsmöglichkeiten innerhalb des Vereins.“ Neben den Inhalten aus der Aus- und Weiterbildung der

„Ich unterstütze einfach gerne andere Menschen in meinem Umfeld. Warum soll man nicht helfen, wenn es einem Freude bereitet?“

WEISSER RING Akademie bringe sie aber auch viel Wissen aus ihrem Studium der Psychologie und Soziologie mit, das sie in ihrer Arbeit mit Opfern anwenden könne. Vor allem die Arbeit im Team beim WEISSEN RING sei für sie besonders reizvoll. „In der Außenstelle Gera fühle ich mich gut aufgehoben“, sagt Kreuzler. „Wir versuchen Opfer immer zu zweit zu betreuen und können Fälle in Teamrunden gemeinsam besprechen. Diesen Austausch finde ich wichtig.“

Angst davor, Verantwortung zu übernehmen, hat die junge Frau nicht.

Selbstbewusst stellt sie sich herausfordernden Aufgaben: Seit Kurzem ist sie nicht nur in der Außenstelle Gera als Opferhelferin tätig, sondern übt nun auch das Amt der Jugendbeauftragten im Landesverband Thüringen aus. „Lisa Kreuzler ist freundlich, zuverlässig und gewissenhaft. Mit ihrem fröhlichen Wesen hat sie uns davon überzeugt, die Richtige für die Aufgabe zu sein, junge Menschen für den Verein zu gewinnen“, so Petra Kubis aus dem Landesbüro Thüringen. Ob bei Schlägereien, durch K.O.-Tropfen oder häusliche Gewalt – auch junge Menschen würden Opfer von Straftaten, so Kreuzler. „Ich möchte mich gerne dafür einsetzen, dass sich auch Frauen und Männer in meinem Alter Hilfe suchen, wenn sie sie brauchen.“

Den WEISSEN RING in Thüringen bekannter zu machen – sowohl bei Hilfesuchenden, als auch bei potentiellen neuen Mitarbeitern – sei häufig im Alltag nicht einfach. Aktuell gibt es im gesamten Landesverband nur fünf Mitarbeiter unter 35 Jahren. „Da ist noch Luft nach oben“, sagt Kreuzler. „Ich hoffe, ich kann neue Wege finden, junge Menschen für die Opferhilfe zu gewinnen.“

Opfer-Telefon

116 006

bundesweit kostenfrei

„Helfen heißt, Menschen zum selbstständigen Handeln zu befähigen“

Körperverletzung, Diebstahl, Stalking: Die Bandbreite der rund 300 Opferfälle, die jährlich in der Außenstelle Berlin Süd I bearbeitet werden, ist groß. Jeder einzelne Fall läuft zu erst über den Tisch von Außenstellenleiter Detlef Fritz. Situationen, in denen Menschen Angst, Unsicherheit und Hilflosigkeit empfinden, begegnet Fritz mit Verständnis, Sachlichkeit – und immer auf der Suche nach einer unkomplizierten Lösung.

Detlef Fritz Engagement für Opfer von Straftaten folgt dem Motto „Hilfe zur Selbsthilfe“. „Für mich heißt helfen, Menschen zum selbstständigen Handeln zu befähigen“, sagt der Außenstellenleiter. Der Berliner war 35 Jahre als Polizist tätig. Seit seiner Pensionierung hilft er als Ehrenamtlicher Opfern und ihren Angehörigen. Aus seiner Erfahrung weiß er, dass man Hilfesuchende nicht unterstützt, wenn man sie bevormundet. Das sei falsch verstandene Hilfe, so Fritz. „Wir zeigen Opfern die Möglichkeiten auf, die sie haben, um ihre Situation zu verbessern“, erklärt der 68-Jährige. Er und sein 22-köpfiges Team in der Außenstelle sind für den Bezirk Neukölln zuständig. Sie hören zu, zeigen Verständnis und informieren.

Dabei hat Fritz im Laufe der acht Jahre seiner ehrenamtlichen Tätigkeit auch gelernt, den passenden Helfer für die individuellen Bedürfnisse der Opfer zu finden. „Manche Mitarbeiter können gut bei bürokratischen Vorgängen beraten und die Abläufe bei Gerichten erklären“, so Fritz. „Andere bringen das gewisse Feingefühl mit, um zum Beispiel Betroffene von schambefahenen Erlebnissen das Reden über das Erlebte zu erleichtern.“ Mit sei-

ner Menschenkenntnis bemühe er sich darum, Hilfesuchende und Helfer aufeinander abzustimmen.

Besonders wichtig in der Arbeit seiner Außenstelle sei die Wahrnehmung der sogenannten Lotsenfunktion. Fritz fragt nach den Bedürfnissen der Menschen, die sich an ihn wenden und vermittelt, wenn nötig, an die richtigen Experten weiter. „Wir lotsen die Betroffenen dann durch das Hilfenetzwerk zur richtigen Anlaufstelle“, sagt Fritz. Ob juristischer Rat oder psychologische

Betreuung, derehemalige Polizist handelt lösungsorientiert und schnell. Im Jahr 2016 hat die Außenstelle Berlin Süd I 80 Hilfechecks für eine anwaltliche Erstberatung sowie 20 für eine psychotraumatologische Erstberatung ausgestellt. „Außerdem haben wir insgesamt im Bereich der Außenstelle im Jahr 2016 an materiellen Hilfen 38.000 Euro ausgezahlt und Menschen in Not geholfen“, so Fritz.



Er ist ein Freund von unkomplizierten Lösungen: Außenstellenleiter Detlef Fritz aus Berlin. Foto: WR/S. Stickforth

FACHBEIRAT SOZIALRECHT

Blick fürs Detail: Soziale und rechtliche Situation von Opfern verbessern

Beraten, prüfen, empfehlen: In sieben Fachbeiräten stellen Experten dem WEISSEN RING ihr Wissen zur Verfügung. Damit helfen die Fachleute dem Verein, Inhalte zu setzen und Strategien zu entwickeln – zum Wohl der Opfer von Kriminalität. Die Serie „Fachleute für die Opferhilfe“ zeigt die Arbeit der Fachbeiräte. In dieser Ausgabe: der Fachbeirat Sozialrecht.

„Sozialrecht ist ein wunderbares Rechtsgebiet“, sagt Jakob-Theo Schwartz. „Denn es betrifft die Menschen in ihrem fundamentalen Sein.“ Der Vorsitzende des Fachbeirates Sozialrecht kennt sich in diesem komplexen Themenfeld gut aus. 42 Jahre war er im öffentlichen Dienst tätig und zusammen mit sieben weiteren Experten aus Justiz und Verwaltung berät Schwartz den WEISSEN RING in sozialrechtlichen Fragen. „Was brauchen Opfer von Straftaten? Unter dieser Leitfrage schauen wir uns Gesetze und Regelungen an. Und formulieren Forderungen an den Gesetzgeber, um Opfern noch besser zu helfen“, so Schwartz.

Zentral bei der Arbeit des Fachbeirates ist das Opferentschädigungsgesetz (OEG). Das OEG stammt aus dem Jahre 1976 und gewährt Opfern von Gewalttaten Anspruch auf Leistungen. Diese stellen eine wesentliche Absicherung für Opfer dar. Hierzu gehört zum Beispiel der Anspruch auf Heilbehandlung, der über die Leistungen der gesetzlichen Krankenversicherung hinausgeht. Auch Rentenzahlungen sind bei einer bleibenden gesundheitlichen Einschränkung möglich und sichern Betroffene finanziell ab.

„Auch wenn das OEG einen positiven Ansatz verfolgt, in langen Jahren zahlreiche Verbesserungen erfuhr und eine gute Versorgung bietet, ist eine

Weiterentwicklung der gesetzlichen Regelungen erforderlich“, sagt Schwartz. Bei seinen regelmäßigen Treffen nimmt der Fachbeirat das OEG und seine Umsetzung in der Praxis unter die Lupe und entwickelt dabei die sozialrechtspolitischen Forderungen, die der WEISSE RING in der Öffentlichkeit und gegenüber der Politik vertritt. Eine zentrale Forderung ist zum Beispiel: Psychische Gewalt muss im OEG dem tätlichen Angriff gleichgestellt werden. Bisher können ausschließlich Menschen mit gesundheitlichen Schäden nach einem vorsätzlichen, rechtswidrigen tätlichen Angriff Entschädigungsleistungen erhalten. Der WEISSE RING fordert, dass auch diejenigen Betroffenen einen Anspruch auf Entschädigung haben, die Opfer psychischer Gewalt geworden sind.

„Wenn wir im Fachbeirat Forderungen formulieren, wird lebhaft diskutiert und oft um einzelne Wörter gerungen.“

Damit Opfer nicht
rechtlos bleiben.



Der Fachbeirat Sozialrecht nimmt das OEG unter die Lupe: (v. l.) Reinhard Heckmann, Günther Kolb, Jakob-Theo Schwartz, Peter Kummer und Iris Borrée. Foto: WR/B. Ebling

Bei der Formulierung solcher Forderungen, die immer auch dem Bundesvorstand vorgelegt und von ihm verabschiedet werden, haben die Experten einen genauen Blick fürs Detail. „Wenn wir im Fachbeirat Forderungen formulieren, wird lebhaft diskutiert und oft um einzelne Wörter gerungen“, sagt Schwartz. Denn hier ist ganz wichtig: Gesetze und Regelungen dürfen nicht zu Lasten der Betroffenen verändert werden. „Dass jedes Wort gewichtet wird, ist bei dieser Arbeit von großer Bedeutung“, so Schwartz weiter. „Unser Anspruch ist es, genau zu formulieren. Gleichzeitig sollen die Forderungen aber auch für diejenigen verständlich sein, die keine Experten auf dem Gebiet des Sozialrechtes sind.“ Dieser Herausforderung stellen sich die Experten des Fachbeirates immer wieder gerne.



Prof. Dr. Dirk Heinz (l.) und Bernd Linstädt (r.) sind ebenfalls im Fachbeirat Sozialrecht aktiv. Foto: WR

Die Mitglieder des Fachbeirats Sozialrecht

■ Jakob-Theo Schwartz

Vorsitzender des Fachbeirates,
Leitender Regierungsdirektor a. D.,
Schornsheim

■ Iris Borrée

Rechtsanwältin, Gießen

■ Reinhard Heckmann

Rechtsanwalt,
Regierungsdirektor a. D., Unna

■ Prof. Dr. Dirk Heinz

Professor, Hochschule
Ravensburg, Weingarten

■ Günther Kolb

Leitender Ministerialrat a. D.,
Mannheim

■ Peter Kummer

Vorsitzender Richter am
Bundessozialgericht a. D.,
Sachbuchautor, Schaalby

■ Bernd Linstädt

Präsident a. D., Zentrum Bayern
Familie und Soziales, Nürnberg



Fahrrad-Diebstahl verhindern

Nur ein kurzer Stopp während der Fahrradtour, nur mal kurz rein in die Bäckerei oder in die Apotheke: Fahrraddieben reicht dieses kleine Zeitfenster oft schon aus. Sie nutzen die kurze Zeitspanne, in der das Fahrrad unbeaufsichtigt ist, um es zu stehlen. Wer sichergehen will, sollte sein Rad daher auch bei nur kurzen Stopps mit einem Schloss sichern und es an einen festen, unverrückbaren Gegenstand anschließen. So kann verhindert werden, dass das Fahrrad mitsamt Schloss einfach weggetragen wird.

Zwar ist die Zahl der Fahrrad-diebstähle laut aktueller Polizeilicher Kriminalstatistik 2016 leicht zurückgegangen: um 0,8 Prozent auf 332.486 Fälle. Allerdings ist die Aufklärungsquote mit 8,8 Prozent noch

immer niedrig. „Dass Straftaten nicht aufgeklärt werden, ist für viele Bestohlene eine frustrierende Erfahrung“, sagt Bianca Biwer, Bundesgeschäftsführerin des WEISSEN RINGS. „Wer ein Fahrradschloss dabei hat, erspart sich im Zweifel viel Ärger.“

Wie gut ein Fahrradschloss vor Diebstahl schützen kann, hängt von seiner Qualität ab. Oft liefern die Hersteller selbst viele Informationen. Wer verschiedene Produkte miteinander vergleichen will, kann beispielsweise Testportale im Internet nutzen. Generell gelten massive und dicke Bügel- oder Panzerkabelschlösser als sehr sichere Schlösser. Zusätzlich haben sie auf Diebe eine abschreckende Wirkung. Denn je besser und stabiler das Schloss,

desto länger dauert dessen Aufbruch – und desto höher ist das Risiko, entdeckt zu werden.

Der WEISSE RING nimmt das Thema Diebstahl seit vielen Jahren sehr ernst. Der Verein hat zusammen mit der Polizei unter anderem spezielle Warnschilder mit verschiedenen Motiven in Umlauf gebracht, die mit der auffällig gestalteten Überschrift „Stopp dem Diebstahl!“ auf das Problem aufmerksam machen. Auch Aufkleber wurden produziert. Schilder und Aufkleber sind fest in der Kriminalprävention des WEISSEN RINGS verankert. So sorgen die ehrenamtlichen Mitarbeiter des Vereins beispielsweise dafür, dass Warnschilder mit einem Fahrradmotiv vor Schulen und in der Nähe von Rad-Abstellplätzen zu finden sind.



Mehr als 300.000 Fälle von Fahrraddiebstahl wurden 2016 der Polizei gemeldet.
Foto: Fotolia.com/eyetronic

Drei Fragen an Klaus Kozuch

Präventionsarbeit sollte alltagstauglich sein. So lautet die Herangehensweise von Klaus Kozuch. Im Landesverband Bayern-Nord des WEISSEN RINGS macht er sich für das Thema Vorbeugung stark.

Was bedeutet Prävention für Sie?

Ich war 40 Jahre lang Polizist, daher bedeutet Kriminalprävention zum einen, dass Maßnahmen geschaffen werden, um Straftaten zu vermeiden. Als Außenstellenleiter für den WEISSEN RING in Cham seit 2010, weiß ich aber auch, dass Opferarbeit immer Präventionsarbeit ist. Wer einmal unverschuldet Opfer geworden ist, will das nicht nochmal werden.

Wie gelingt es, das Thema Vorbeugung in die Arbeit der Außenstelle zu integrieren?

Wir legen Schwerpunkte fest, zu denen wir konkret aufklären möchten. Letztes Jahr zum Beispiel zu K.O.-Tropfen und zu Gewaltprävention durch Selbstbehauptung. Durch die Zusammenarbeit mit Partnern wie unserem regionalen Klinikum, dem Kreisjugendring Cham und dem Ju-Jutsu Verband konnten wir unsere fachliche Expertise stärken und noch mehr Menschen erreichen. Die Veranstaltungen organisieren, Infomaterialien erstellen – das wurde dann gemeinsam umgesetzt. Gelebte Netzwerkarbeit ist bei der Prävention sehr wichtig.

Hat sich die Präventionsarbeit in den letzten Jahren geändert?

Die Vorbeugung von Straftaten ist beim WEISSEN RING schon immer ein wichtiges Ziel. Doch wie man Menschen heutzutage zu diesem Thema erreicht, wird zunehmend schwieriger.



Klaus Kozuch ist Präventionsbeauftragter im Landesverband Bayern-Nord. Foto: privat

Deshalb ist es auch so wichtig, dass sich die Präventionsbeauftragten des WEISSEN RINGS, die es seit rund einem Jahr gibt, regelmäßig austauschen. Die Jungen Gruppen des WEISSEN RINGS bei der Prävention miteinzubeziehen ist sinnvoll. Sie haben tolle Ideen und sind wichtige Impulsgeber.



Mit Schildern und Aufklebern warnt der WEISSE RING gemeinsam mit der Polizei schon seit vielen Jahren vor Diebstahl.

Spenden helfen!

Wer den Verein unterstützen und somit zur Opferhilfe beitragen will, kann eine Spende an den WEISSEN RING entrichten:

WEISSER RING e.V.
Deutsche Bank Mainz
IBAN DE26 5507 0040
0034 3434 00
BIC DEUTDE5MXXXX

Zuhause Opfer werden: Spirale der Gewalt ist schwer zu durchbrechen

Studien zufolge erlebt jede vierte Frau in Deutschland körperliche oder sexuelle Gewalt in einer Partnerschaft. Häufig wird keine Anzeige erstattet, das Dunkelfeld ist groß. Manche suchen aber nach Hilfe und wenden sich an den WEISSEN RING. Wie die Mitarbeiter Betroffenen helfen können, macht ein Seminar der WEISSER RING Akademie zum Thema.

Bekannte Zahlen zu häuslicher Gewalt belegen, wie groß das Problem ist: Laut einer Statistik zur Partnerschaftsgewalt des Bundeskriminalamtes wurden im Jahr 2015 über 127.400 Personen in Deutsch-

land Opfer von Partnerschaftsgewalt, davon knapp 82 Prozent Frauen. Fast die Hälfte von ihnen lebte zum Zeitpunkt der Tat mit dem Täter in einem Haushalt zusammen. „Häusliche Gewalt ist ein Tabuthema, das oft verharmlost oder ganz verschwiegen wird“, sagt Uwe Stürmer, der als Referent an der WEISSER RING Akademie und als Kriminalbeamter tätig ist. „Oft findet sie hinter verschlossenen Türen statt. Opfer häuslicher Gewalt konkret dazu zu ermutigen, sich aus der ausweglosen Spirale zu befreien, indem sie sich öffnen und sich Hilfe holen, ist nicht einfach“, so Stürmer während des Seminars für ehrenamtliche Mitarbeiter des WEISSEN RINGS in Augsburg.

Um diese Form der Gewalt im unmittelbaren sozialen Umfeld nachvollziehen zu können, wird im Seminar über deren Entstehung und Verlauf informiert. „Oft ist die Gewalt nicht einfach plötzlich da: der Partner kommt nicht nach Hause und prügelt auf seine Frau ein, obwohl er zuvor immer liebevoll und fürsorglich war“, erklärt Seminarleiterin Bärbel Franke. Die Gewalt entwickle sich über einen längeren Zeitraum, beginne zum Beispiel mit verbalen Beleidigungen und psychischen Erniedrigungen der Opfer durch den Täter. Stück für Stück würden die Opfer vom sozialen Umfeld isoliert und die Abhängigkeit vom Täter größer. „Wenn es dann zu sexuellen Übergriffen und körperlicher Gewalt kommt, wissen viele nicht, wie sie diese Spirale durchbrechen sollen“, so Franke weiter.

*Häusliche Gewalt ist heute immer noch oft ein Tabuthema. Ein Seminar der WEISSER RING Akademie klärt auf.
Foto: WR/A. Lode*

Helfer des WEISSEN RINGS müssten den Betroffenen dann Wege aufzeigen, wie diese Spirale durchbrochen werden kann. Welche rechtlichen Möglichkeiten haben die Opfer, um gegen den Täter vorzugehen? Wohin können sie sich zurückziehen und wie zum Beispiel auch Kinder, die betroffen sind, schützen? „Diese Wissensgrundlagen sind wichtig für die Betreuung von Betroffenen. Wichtiger noch ist aber Verständnis für die emotional schwierige Situation“, sagt Referent Stürmer.

Beate Reich, Mitarbeiterin der Außenstelle des WEISSEN RINGS in Ahrweiler, kennt aus ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit die Situation von Opfern häuslicher Gewalt. „Als Helferinnen und Helfer müssen wir ihnen vorbehalt- und vorurteilslos zur Seite stehen“, sagt Reich. „Die Entscheidungen über Hilfsmaßnahmen und ob Anzeige erstattet wird, treffen die Betroffenen immer selbst. Es ist wichtig diese Entscheidungen nicht zu bewerten, sie zu akzeptieren und emotionalen Abstand zu bewahren“, so Reich.

Aus ihrer Teilnahme am Seminar in Augsburg nehme sie diese Erkenntnis mit in ihre Opferarbeit. „Besonders der Austausch mit anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmern über ihre Erfahrungen in der Opferarbeit hat mir geholfen. Ich nehme Ideen und Ansätze mit, wie ich Opfern häuslicher Gewalt begegnen und helfen kann.“



Gehörlosen helfen: Mit Tabuthema brechen



*Gehörlose Frauen sind oft
von Gewalt betroffen.*

Foto: Fotolia.com/highwaystarz

Das Projekt „Hilfen für Kriminalitätsoffer mit Hörbehinderung“ der WEISSER RING Stiftung lenkt Aufmerksamkeit auf ein Thema, welches in der Gesellschaft nach wie vor mit einem Tabu belegt ist: Gewalt an Menschen mit Behinderungen. Studien belegen, dass vor allem gehörlose Frauen Opfer von Gewalt und Diskriminierung werden.

2011 führte die Universität Bielefeld im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend eine Studie durch, die erfasst, in welchen Lebensbereichen Frauen mit Beeinträchtigungen und Behinderungen Opfer von Gewalt und Diskriminierung werden – für Männer gibt es aktuell keine vergleichbare Erfassung. Die Ergebnisse zeigen deutlich, dass Mädchen und Frauen mit Hörbehinderung besonders häufig Opfer werden.

So haben 83 Prozent der Studienteilnehmerinnen angegeben, schon einmal psychische Gewalt im Erwachsenenleben erlebt zu haben. Bei Frauen im Bevölkerungsdurchschnitt sind es dagegen 45 Pro-

zent. Auch von körperlicher Gewalt sind hörbehinderte Frauen mehr als doppelt so oft betroffen wie der Durchschnitt (78 Prozent versus 35 Prozent). Sexuelle Gewalt erfahren Gehörlose ebenfalls häufiger: 46 Prozent stehen 13 Prozent gegenüber. „Die Zahlen sind alarmierend“, sagt Walter H. Bischof, Geschäftsführer der WEISSER RING Stiftung. „Gleichzeitig ist von einer Dunkelziffer auszugehen, da nur sehr wenige Frauen die Straftaten melden.“

Die Gründe hierfür sind vielfältig. Oftmals werden die Gewalttaten durch die Betroffenen entschuldigt. Misshandlungen in der Kindheit durch die Eltern oder Gewalt in Partnerschaften wurden von den Frauen umgedeutet als Überforderungsreaktion. Auch die eigenen Schuldgefühle, die Angehörigen durch die eigene Behinderung zu belasten, sowie eine Erziehung zu Bescheidenheit, Anspruchslosigkeit und Dankbarkeit für jede Form von Zuwendung legitimieren die Gewalthandlungen aus Sicht der Opfer. Hinzu kommt, dass Gehörlose oft Hilfeangebote nicht kennen.

Schriftsprachliche Texte können von den Betroffenen häufig nur schwer verstanden werden. Hinweise in Radio und TV können gar nicht erfasst werden. „Gehörlose Frauen sind aufgrund der Sprachbarriere von herkömmlichen Beratungsangeboten weitgehend ausgeschlossen und dadurch doppelt benachteiligt“, so formulierte es der Deutsche Gehörlosenbund angesichts der Studienergebnisse in einer Pressemitteilung. Problematisch gestaltet es sich angesichts der Kommunikationsbarrieren ebenfalls, Hilfen in Anspruch zu nehmen.

Mit dem Projekt der WEISSER RING Stiftung, das in Kooperation mit dem Deutschen Gehörlosenbund durchgeführt wird, beschäftigt sich der Verein mit dieser Opfergruppe und will dazu beitragen, den großen Bedarf nach beratenden Angeboten zu decken. So fanden in diesem Jahr bereits zwei Seminare mit rund 40 Teilnehmern mit dem Ziel statt, ehrenamtliche Mitarbeiter im Umgang mit gehörlosen Opfern zu schulen.

Der Bayerische Rundfunk hat einen Beitrag zum Gehörlosen-Projekt erstellt. Wer „Wege aus der Gewalt“ anschauen möchte, kann das Video unter folgendem Link aufrufen:

br.de/s/2nDj623

oder den YouTube-Kanal des WEISSER RINGS besuchen:

youtube.de/weisserringev

Junge Mitarbeiter diskutieren: Treffen der Landesjugend- beauftragten



Neben Tobias Grän als Mitarbeiter der Bundesgeschäftsstelle (v. l.) und Dr. Helgard van Hüllen, Stellvertretende Bundesvorsitzende, nahm auch Riccarda Theis als neue Mitarbeiterin Social Media am Workshop teil.

Die Jugendbeauftragten Adelina Michalk, Felix Hermann, Janett Fichtner, Benedikt Wemmer, Dr. Carina Agel, Nina Buhlmann, Christian Pforr, Patrick Zinke, Judith Löffler und Pascal Berger sowie Maiken Selke berichteten von ihrer Arbeit. Foto: WR/S. Dinges

Voneinander lernen und miteinander helfen: Beim jährlichen Workshop der Landesjugendbeauftragten des WEISSEN RINGS werden Aktionen und Themen besprochen, die die jungen Mitarbeiter des Vereins betreffen. Auch beim diesjährigen Treffen in Mainz stand wieder der Erfahrungs- und Meinungsaustausch im Mittelpunkt.

Aktuelle Kriminalitätsfelder wie Hasskriminalität, Cybermobbing und Gewalt gegen Männer auf die Agenda des WEISSEN RINGS holen – das sind Ziele der jungen Mitarbeiter. Besonders das Thema Männer als Gewaltopfer wurde beim Treffen der Jugendbeauftragten diskutiert. Laut einer Studie des Familienministeriums und des Bundeskriminalamts werden Männer zunehmend Opfer häuslicher Gewalt durch die Lebenspartnerin. Waren es 2012 noch 19.971 männliche Opfer, so wurden

2016 bereits 23.167 gezählt – also ein Anstieg von 15 Prozent. Die exakten Zahlen dürften noch höher liegen. Denn die Erfassung genauer Zahlen von gewaltbetroffenen Männern ist schwierig, da die Hemmschwelle über Misshandlungen zu sprechen und Hilfe zu suchen, sehr hoch ist.

Eine Erfahrung, die auch der WEISSE RING in seiner Opferhilfe macht. „Mit der Einrichtung der Onlineberatung des WEISSEN RINGS im vergangenen Jahr, verzeichnen wir vermehrte Anfragen von Männern, die sich endlich trauen, sich anonym an die Beratungsstelle zu wenden“, erklärt Carina Agel, Sprecherin der Jugendbeauftragten im Bundesvorstand.

Aber auch Öffentlichkeits- und Projektarbeit standen im Fokus des Treffens. Erfolgreiche Projekte der jungen Gruppen in den einzelnen

Landesverbänden wie „Fair Play in der Liebe“, ein Projekt zum Thema Beziehungsgewalt, ein Flyer zum Thema K.O.-Tropfen und Postkarten mit der markanten Aufschrift des Jugendspruches „Du Opfer“, die über die Arbeit des Vereins aufklären, sowie lokale Präventionsveranstaltungen an Schulen, Universitäten und Gerichten wurden vorgestellt.

„Unsere jungen Mitarbeiter sind extrem engagiert aber eben auch eingespannt zwischen Ehrenamt und Beruf“, so Agel. „Welche Ideen haben die anderen? Auf was können wir aufbauen? Wo finden sie Materialien? Ein effektiver Informationsaustausch kommt nicht nur finanziellen und zeitlichen Ressourcen zu Gute, sondern auch jedem ganz persönlich: Wir lernen voneinander sehr viel!“

Kiel: Preisverleihung des Filmwettbewerbs „Mut gegen Wut“

Die Junge Gruppe des WEISSEN RINGS in Schleswig-Holstein fordert „Mut gegen Wut“ und lobte deshalb letztes Jahr einen Filmwettbewerb für Schüler aus. Das Thema: Mobbing – und wie man es lösen kann. Die Sieger wurden im Kieler Metro Kino vom WEISSEN RING und Schleswig-Holsteins Innenminister Stefan Studdt prämiert.

Verbreitung falscher Tatsachen, soziale Isolation, andauernde Kritik bis hin zur Androhung von Gewalt – Mobbing kann viele Formen annehmen und betrifft oft Kinder und Jugendliche in der Schule. Die Junge Gruppe Schleswig-Holstein leistet in diesem Bereich Präventionsarbeit: Schon seit 2015 gehen die jungen Ehrenamtlichen an Schulen

und erklären den Unterschied zwischen harmlosen Scherzen und Mobbing – und zeigen Möglichkeiten, damit umzugehen.

Um das Projekt noch bekannter zu machen, hatte die Junge Gruppe zusätzlich einen Filmwettbewerb ausgerufen. Im März 2017 wurden die sechs Siegerbeiträge in Kiel gezeigt und prämiert. Den ersten Platz belegt der Film „If you care – don't share!“ der Sönke-Nissen-Gemeinschaftsschule Glinde. Die Botschaft des Films: Helfen und nicht wegschauen.

Benefizkonzert Gunther Emmerlich

Mit Musik den WEISSEN RING noch bekannter machen: Zu diesem Zweck lud der Anwaltsverband Sachsen zusammen mit der Elblandphilharmonie Sachsen ins Hygienemuseum Dresden ein. Rund 200 Gäste kamen zur Veranstaltung, um Sänger und Moderator Gunther Emmerlich auf der Bühne zu sehen.

„Gunther Emmerlich gelang es ausgezeichnet, zwischen dem heiteren Operettenprogramm und dem ernsten Anliegen des WEISSEN RINGS durch eine Mischung aus Informiertheit, Neugierde und Charme zu vermitteln“, sagte Geert Mackenroth, Landesvorsitzender des WEISSEN RINGS in Sachsen, nach dem Benefizkonzert.

Emmerlich trat als Moderator und Solist neben den Solisten Jana Hruby und Sebastian Fuchsberger auf. Außerdem erzählte Olaf Böttcher als Betroffener, wie sich Opfer von Gewalttaten fühlen und welche Hilfe sie brauchen. Rechtsanwältin Ina Alexandra Tust aus Leipzig informierte die Gäste über rechtliche Hilfen für Opfer.



Gunther Emmerlich singt für die Opferhilfe beim Benefizkonzert im Dresdener Hygienemuseum. Foto: WR/S. Füssel



Radeln für die Fitness – und für Kriminalitätsoffer: beim Spinning-Marathon in Bad Bramstedt. Foto: WR

500 Euro kassiert

Volker Pfitzner von der Außenstelle Nordsachsen freute sich, dass im Oschatzer Supermarkt Marktkauf die Kasse klingelte: Für eine Spendenaktion tauschte der Bundestagsabgeordnete Marian Wendt (CDU) seinen Arbeitsplatz. Statt im Bundestagsbüro nahm der Politiker für eine Stunde an der Kasse des Supermarkts Platz und kassierte die Einkäufe. Der Verkaufserlös von 500 Euro kommt dem WEISSEN RING zugute.

Für Opfer in die Pedale treten

Die Bundespolizeidirektion Bad Bramstedt trat bei einem Spinning-Marathon für Kriminalitätsoffer in die Pedale. Vier Stunden schwitzten fast 100 Teilnehmer in der Sporthalle der Bundespolizei. Für die Teilnahme am Sportevent zahlte jeder Radler rund 20 Euro, die dem WEISSEN RING gespendet wurden. Wolfgang Schürer, Leiter der Außen-

stelle Kreis Segeberg des WEISSEN RINGS, nahm bei der Veranstaltung den Spendenscheck über 2.000 Euro entgegen. „Der Betrag kommt Opfern krimineller Taten zugute und wird für die Vorbeugung krimineller Handlungen verwendet. Prävention ist immer noch der beste Opferschutz“, sagte Schürer.



Marian Wendt (links) übergab zusammen mit Mitarbeitern des Supermarkts einen Scheck für den WEISSEN RING an Volker Pfitzner (rechts). Foto: WR

Firma Claas spendet wieder

Das Management der Claas Gruppe, dem europäischen Marktführer für Mähdrescher, sammelt alljährlich beim traditionellen Dreikönigstreffen für einen guten Zweck. 2017 kam dabei im Firmensitz im westfälischen Harsewinkel insgesamt eine Summe von fast 17.000 Euro zusammen. Auch in diesem Jahr verdoppelte die Familie Claas wieder die Summe, so dass Stephanie Claas rund 34.000 Euro an verschiedene Hilfsorganisationen übergeben konnte. „Wir helfen

gerne und aus Überzeugung. Schließlich wissen wir um die alltägliche Not von Menschen in großen internationalen Krisengebieten, aber auch in unserer ganz unmittelbaren Nachbarschaft“, sagte Stephanie Claas. Für den WEISSEN RING im Kreis Gütersloh nahm Außenstellenleiter Ulrich Deppe einen Scheck über 5.000 Euro entgegen.



Vertreter verschiedener Hilfsorganisationen nahmen die Spenden der Firma Claas entgegen. Stephanie Claas (links) übergab an Ulrich Deppe (rechts) vom WEISSEN RING 5.000 Euro. Foto: Firma Claas



Schüler der IGS Querum in Braunschweig spendeten ihr Taschengeld dem WEISSEN RING. Foto: privat

Außenstelle Braunschweig erfährt Unterstützung

Matthias Jago von der Außenstelle des WEISSEN RINGS in Braunschweig weiß jeden Euro zu schätzen, den andere uneigennützig aufwenden, damit die Hilfsorganisation Opfer und ihre Angehörige unterstützen kann. So kamen zum Beispiel rund 700 Euro zur Verabschiedung von Erika Gonnermann, Dezernatsleiterin

in der Polizeidirektion Braunschweig, für den Verein zusammen. Nach 42 Dienstjahren wollte Gonnermann keine Geschenke zum Ende ihres Berufslebens, sondern bat ihre Gäste um Spenden.

Außerdem spendeten Schüler einer sechsten Klasse der Gesamtschule IGS Querum in Braunschweig ihr Taschengeld. Im Unterricht hatten sich die Jungen und Mädchen mit dem Thema Cybermobbing beschäftigt und wurden deshalb auch auf die Hilfe des WEISSEN RINGS für Mobbingopfer aufmerksam. 152 Euro kamen so der Opferhilfe in Braunschweig zu Gute.

Leider kann die Redaktion in der Mitgliederzeitschrift nicht alle eingesendeten Spendenaktionen veröffentlichen – der WEISSE RING dankt aber ausdrücklich allen Spendern.

Konzert für guten Zweck

Beim alljährlich stattfindenden Neujahrskonzert der Bundespolizei Pirna in Dresden nahm Marion Walsmann, Vorsitzende des Landesverbandes des WEISSEN RINGS in Thüringen, eine Spende von 2.300 Euro entgegen. Bereits in den vorangegangenen

Jahren erhielt der WEISSE RING die Spendenerlöse aus der Veranstaltung. 2016 profitierte der Landesverband Sachsen-Anhalt, 2015 der Landesverband Sachsen von dem Geld. Die Dienststelle der Polizei in Pirna ist für alle drei Bundesländer zuständig.

Ausgabe 2/2017

Forum Opferhilfe ist die offizielle Mitgliederzeitschrift des WEISSEN RINGS. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Herausgeber
WEISSER RING e.V.

Bundesvorsitzende
Roswitha Müller-Piepenkötter

Bundesgeschäftsstelle
Weberstraße 16, 55130 Mainz
Telefon: 06131 8303-0
Telefax: 06131 8303-45
E-Mail: info@weisser-ring.de
Internet: www.weisser-ring.de

V.i.S.d.P.
Bianca Biwer

Leitung Redaktion
Anna Ferdinand

Autoren
Anna Ferdinand, Riccarda Theis,
Tobias Langenbach

Sekretariat
Denise Horn

Kontakt zur Redaktion
Telefon: 06131 8303-51
Telefax: 06131 8303-60
E-Mail: presse@weisser-ring.de

Layout & Satz
Lekkerwerken GmbH, Wiesbaden

Druck
odd GmbH & Co. KG Print und Medien,
Bad Kreuznach.

 Der WEISSE RING auf Facebook:
www.facebook.com/weisserring



Wo auch immer Sie sind – wenn Sie Opfer werden: Der WEISSE RING hilft!



Mit mehr als 3.200 ehrenamtlichen Helfern in 420 Außenstellen sind wir ganz in Ihrer Nähe.
www.weisser-ring.de



Kostenfreies Opfer-Telefon

116 006

7 Tage in der Woche,
7 bis 22 Uhr

